

Günther Gaßmann, in der Gestalt des „historischen Bischofsamts“ als äußerst klar, so vermittelt der Beitrag von Jörg Baur in seinem theologiegeschichtlichen Abriss von der Reformationszeit bis zum 18. Jahrhundert einen tiefen Eindruck von den Aporien und Problemen, denen sich „Das kirchliche Amt im Protestantismus“ gegenüber sah und dabei oft genug die „relatio“ von *missio* hin auf *praedicatio* aufgegeben hatte. Das letzte Referat von Jürgen Roloff versucht, „Die ökumenische Diskussion um das Amt im Lichte des Neuen Testaments“ zu sehen und in Aufnahme heutiger exegetischer Einsichten kritisch weiterzuführen.

Wenn ökumenisches Gespräch ein Gespräch im Unterwegs ist, dann leistet dieser Band den wertvollen Dienst, daß der Leser nicht nur das „fertige Endprodukt“ eines Studienausschusses entgegenzunehmen braucht, sondern auch beteiligt wird an den Dialogen und Vorüberlegungen und nun seinerseits den zurückgelegten Weg besser mitgehen und nachvollziehen kann.

Gerhard Hausmann

Frederick Herzog, Justice Church — The New Function of the Church in North American Christianity. Orbis Books, New York 1980. 158 Seiten. Geb. \$ 6.95.

Anzuzeigen ist ein Buch, das von Ekklesiologie spricht — und doch schon in der zweiten Zeile des Vorwortes Nicaragua und Ernesto Cardenal erwähnt; ein Buch, das ausführlich von Christologie handelt — und eines von sechs Kapiteln überschreibt: „Die Bibel und die marxistische Revolution“; ein Buch mit einem anderen Kapitel über Friedrich Schleiermacher — und einem Aufruf zum Befreiungskampf in der nordamerikanischen Wohlstandsgesellschaft.

Diese etwas willkürliche Zusammenstellung von Gegensätzen ließe sich verlängern und würde womöglich die Verwirrung der Leser vergrößern. So zunächst zur Person des Autors: Frederick Herzog, Jahrgang 1925, Professor an der Duke University Divinity School in Durham, North Carolina, immer wieder Gastprofessor an der Theologischen Fakultät der Universität Bonn, ständiger Mitarbeiter der „Evangelischen Kommentare“, Mitverfasser der in der „Ökumenischen Rundschau“ 3/1979 veröffentlichten Ausarbeitung der United Church of Christ „Unterwegs zum Auftrag verbindlichen Lehrens in der United Church of Christ“ (die am Ende des Buches noch einmal abgedruckt ist), in den sechziger Jahren als aktiver Kämpfer für die Bürgerrechte der Schwarzen im Gefängnis, erster und 1972 durch ein Buch über „Liberation Theology“ ausgewiesener Befreiungstheologe in den USA ... auch diese Beschreibung ließe sich verlängern.

Veröffentlichlich ist das Buch beim katholischen Maryknoll-Orden; gewidmet ist es der „United Church of Christ und allen anderen nordamerikanischen Denominationen, die für eine gerechte Kirche kämpfen“; aber: „Die Denomination ist eines der größten Hindernisse bei der Verwirklichung eines neuen Konzepts von Kirche — ... eine vageschichtliche Monstrosität“ (weswegen z. B. das Amt in der Kirche für Herzog nur noch in interdenominationaler Praxis vorstellbar ist).

Was heißt nun aber „Justice Church“? Es geht darum, auf eine neue Weise Theologie zu treiben, auch in dem „Narrenparadies“ theologischer Ausbildung in der „Ersten Welt“. Es geht um ein Engagement in „God — Walk“, nicht in „God — Talk“, so wie Jesu Handeln (nicht sein Reden) Ursprung christlichen Denkens ist. Theo-

logie im allgemeinen hilft überhaupt nicht weiter, denn unsere normale Theologie hat den Kontakt mit der wirklichen Welt verloren — vielmehr geht es um eine Analyse des Praxis-Textes und des Praxis-Kontextes. Die wirkliche Kirche, nicht die ideale, kommt in den Blick, und sie hat die Nicht-Personen, die Marginalisierten, die stimmlosen Armen, vergessen — eben die, für die der machtlose Christus eingetreten ist und die konstitutiv sind für menschliches Dasein.

Herzog charakterisiert die immer noch so oft von „civil religion“ geprägte Theologie in den USA: Die Barth-Periode ist vergangen, Schleiermachers Aktien steigen. Aber mit ihm übernimmt man Anpassung, Rechtfertigung des Bestehenden, eine Grundhaltung von Harmonie (auch zwischen Kirche und Staat) — die Unterprivilegierten und Ungebildeten kommen nicht in den Blick. Anti-Marxismus ist ein weiteres Kennzeichen der Theologie, und deswegen bemüht sich Herzog um positive Folgerungen aus Karl Marx. Ganz knapp: „Gott ist Liebe“ reicht nicht aus; vielmehr ist Gott „Gerechtigkeit — Liebe“, kämpft an der Front menschlichen Elends und erwartet unser entsprechendes Engagement.

Wie kann lateinamerikanische Befreiungstheologie in den nordamerikanischen (und vielleicht auch in unseren westeuropäischen) Kontext eingebracht werden, nicht als Ideologie, sondern zunächst als eine Befreiung des Evangeliums selber und dann auch der Kirche? Neu interpretierte biblische Bilder wie Messias und zahlreiche Bibelstellen führen weg von der alten Forderung „Laßt die Kirche Kirche sein!“ und hin zu der neuen „Laßt die Kirche eine gerechte Kirche sein!“, denn „wenn die heilige Kirche nicht die gerechte Kirche ist, gilt ihre Heiligkeit nicht“.

Die gesellschaftlichen Probleme, die Herzog von diesen Grundvoraussetzungen aus angeht, sehen zunächst in Nordamerika anders aus als bei uns. Aber wir sollten uns mit Hilfe dieses Autors auch bei uns fragen, wie und wo sich die neue Funktion einer „Gerechtigkeits-Kirche“ bei uns entdecken und verwirklichen läßt.

Reinhard Groscurth

KIRCHENGESCHICHTE

Heinrich Fries / Georg Kretschmar (Hrsg.), *Klassiker der Theologie*, Bd. I: Von Irenäus bis Martin Luther. Verlag C. H. Beck, München 1981. 462 Seiten mit 23 Porträtabbildungen. Leinen DM 48,—.

Parallel zu den Werken „Klassiker des politischen Denkens“, „Klassiker des soziologischen Denkens“, „Klassiker der Pädagogik“ und „Klassiker der Philosophie“ bringt der Verlag C. H. Beck nun auch in zwei Bänden „Klassiker der Theologie“ heraus, von denen der erste Band jetzt vorliegt. Schon von den Herausgebern her handelt es sich um ein ökumenisch angelegtes Unternehmen, was sich auch an der Bearbeitung der Beiträge selbst zeigt. So hat beispielsweise Thomas von Aquin einen evangelischen Autor (Ulrich Kühn), Martin Luther einen katholischen (Johannes Brosseder), ebenso Jean Calvin (Alexandre Ganoczy). Orthodoxe Mitarbeit hat sich leider wohl (noch) nicht bewerkstelligen lassen.

Unter „Klassikern“ werden hier Theologen verstanden, „denen in ihrer Zeit und für ihre Zeit eine sowohl repräsentative wie herausragende und zugleich maßgebende Bedeutung zukam, eine Bedeutung, die auch für die folgende Zeit wichtig und in ihr wirksam ist“ (8). Die Auswahl der 23 „Klassiker“ war